

Ein Blick nach China

Unternehmen den Weg gewiesen



Attendorns Bürgermeister Alfons Stumpf (2.v. r.), Wolfgang Hilleke (re.), und Thomas Sauerbier (stehend) begrüßten zum 4. Attendorner Wirtschaftsgespräch den China-Korrespondenten der Wirtschaftswoche, Frank Sieren.
Foto: mari

Attendorn. Die Resonanz war enorm, was einwandfrei am hochaktuellen Thema lag. Rund 300 Interessierte kamen zum vierten Attendorner Wirtschaftsgespräch in die Attendorner Stadthalle, zu dem das Multimediahaus Lüdenscheid und die Stadt Attendorn eingeladen hatten. Dort informierte der China-Korrespon-

dent der Wirtschaftswoche, Frank Sieren, der seit 1994 in Peking lebt, über den aufstrebenden Wirtschaftsriesen China. „Die Zukunft vieler deutscher Unternehmen wird zukünftig in China entschieden“, prophezeite der Wirtschaftsjournalist, „denn das Land gewinnt weltpolitisch zunehmend an Einfluss. Bei Systeme-

men wie Auto-, Stahl- und Chemieindustrie ist der erste Sieger immer ein Chinese.“

Fast alles, was wir kaufen, werde in China hergestellt und nach hier exportiert, meinte Sieren. Insofern sei die mit über 700 Milliarden Euro Devisenreserven ausgestattete China AG mitnichten nur die Fabrik der Welt, sondern verfüge über die meisten Marktanteile. Das jährliche Wirtschaftswachstum von neun Prozent lasse erahnen, dass China Deutschland schon bald als drittgrößte Volkswirtschaft nach den USA und Japan ablösen wird. Noch sei China der zweitgrößte Käufer deutscher Waren, kaufe jedoch vor allem Produktionsanlagen, die künftig in China Arbeitsplätze schaffen sollen. Doch genau hier sieht Sieren die große Gefahr: „Sie beginnen, unsere Maschinen nachzubauen.“ Außerdem nutze China das Werben westlicher Unternehmen um Aufträge aus. „Konkubinenwirtschaft“ nannte er das System, den Unternehmen eine chinesische Muttergesellschaft aufzuzwingen.

„Europa hat nur eine Chance gegen China, wenn es aus einer Stimme spricht und brutal darüber nachdenkt, was es besser machen kann“, appellierte Sieren. „Der Blick nach Berlin lässt vermuten,

dass die Regierung uns nicht helfen kann. Also müssen wir uns selbst helfen. Wir müssen lernen, dass nun China die Spielregeln bestimmt und überlegen, wie wir uns anpassen können, wie wir mit weniger Aufwand ein besseres Ergebnis präsentieren können. Dann kann man als Mittelständler in China auch Geld verdienen.“

Beispielhaft habe sich das Kirchhundemer Unternehmen Mennekes Elektrotechnik im boomenden Reich der Mitte behauptet. „Firmenchef Walter Mennekes hat verstanden, worauf es ankommt. Er hat sich einen Qualitätsstandard aufgebaut und ist den Chinesen immer um eine Nasenlänge voraus“, hob Sieren hervor. Vor zehn Jahren begann der Kirchhundemer Unternehmer mit der Produktion von Steckern in China.

Heute sind dort 120 Mitarbeiter beschäftigt, daneben unterhält er neun Büros in den größten Städten. Der Umsatz von 6,5 Millionen Euro schaffe neue Arbeitsplätze in Deutschland und mache eins deutlich, zu dem Sieren alle Unternehmer des Kreises aufrief: „Spielen Sie ihre Stärken heraus und verschließen nicht die Augen. Desto mehr Zeit hat der Konkurrent, sich zu entwickeln.“
mari